



Forstliche Lehrfahrt nach Vietnam
vom 13. bis 27. Januar 2018

Reisebericht

Zusammengestellt von Simone Streubel



Tag 1 und Tag 2: Samstag und Sonntag, der 13. 01. und 14.01.2018

Anreisetag- Hanoi

Einige sind schon Freitag mit der DB angereist und haben in einem Hotel übernachtet. Am Samstag traf sich die Gruppe drei Viertel Zwölf am Check-in Schalter, so dass wir wirklich erst gegen 13 Uhr vollzählig im Flieger saßen.

Der 10-stündige Flug verging ohne größere Turbulenzen. In Hanoi angekommen nahm uns der Reiseleiter Tuan in Empfang und gleich war die Rikscha- Fahrt organisiert. Hier ging es kreuz und quer durch kleine Gassen von Hanoi und wir gewannen einen ersten Eindruck vom geordneten Chaos des Straßenverkehrs. Hierzu in einen der nächsten Beiträgen mehr.



Danach folgte ein geführter Rundgang durch das Labyrinth der Altstadt mit einem Besuch der Kathedrale von Hanoi. Nach dem Mittag essen im Hotel haben sich einige aufs Ohr gelegt, andere sich mühsam wachgehalten, um sich gut an die Zeitverschiebung (+6 Stunden nach Winterzeit) anzupassen. Der Wechselkurs 1€= 26500 oder 1 \$= 22000, wenn man also 50 € tauscht, ist man Millionär! Am Abend gingen wir ins Wasserpuppentheater. Diese Aufführung war sehr sehenswert. Die Puppen werden dort selbst hergestellt. Elf Spieler stehen im Wasser und bewegen die Puppen zur Musik von Holzflöten, Gongs, Trommeln und der einseitigen Kastenzither **dan bau** mit einer Stange an Fäden.



Nach dem Abendbrot fielen wir alle geschafft in unsere Betten.

Simone Streubel

Tag 3: Montag, der 15.01.2018

Nach einem erholsamen Schlaf starteten wir pünktlich um 8.00 Uhr zum Besuch der Forstuniversität.

Während der Busfahrt erzählte uns unser Reiseleiter Wissenswertes über die Geschichte von Vietnam (Krieg mit Kambodscha, illegale Holzungen und illegale Tierfänge, welche dann in China verkauft werden).

In Vietnam wurde den Bauern auch die LPG aufgezwungen, mit der Folge, dass hier mit wenig Fleiß ans Tagwerk gegangen wurde. Man sah sich gezwungen, dies zu ändern und die Bauern konnten Privat Land kaufen oder pachten um diese selbständig zu bestellen und zu beernten. Unser RL sprach auch davon, dass die Leute im Zeitraum der LPG gehungert haben und erst mit Beginn der Änderung ausreichend Reis zum Essen und dann auch für den Export (Thailand) da war. Kaffee wird als Roh Bohne verkauft, z.B. nach Deutschland zu Tchibo und dann dort geröstet.



Der Leiter der Universität, Dr. Hun, hat u.a. auch in Dresden studiert. Er hält auch Vorlesungen an der Uni. Die Uni wurde 1964 gegründet. Es gibt noch eine 2. Uni im Süden Vietnams. Beide gehören aber zusammen. Auf dem Gelände der Uni gibt es einen forstbotanischen Garten für den praktischen Teil mit rund 400 Baumarten und einer Größe von 100 ha. Fachbereiche des Studiums ähneln den unseren. Stark ökologisch ausgerichtet. Es gibt 6 Kooperationen mit Unis in Colorado, sonst auch mit Tu Dresden, Uni Greifswald, Göttingen, GIZ, DAAD Deutschland. 2 Studenten, mit DAAD Stipendium standen ebenfalls für Fragen zur Verfügung.

Es wird auch Schulbetrieb für 10. Bis 12. Klasse (Abitur) und Berufsschule angeboten. Studium muss privat finanziert werden oder durch gute Leistungen bekommt man Stipendium.

Anschließend konnten Fragen gestellt werden: Auswirkungen des „Agent Orange“ auf die Bäume, den Boden und die Menschen (Entlaubung, Blätterabfall und Eintrag des Giftes in den Boden, Gendefekte durch das Mittel (viele Todgeburten und Kinder mit Missbildungen). In Vietnam gibt es keine Jagd, kein Jagdsystem. Es wird aber geduldet, dass Bauern ihre Felder verteidigen und Wild töten, auch wegen der Jahrhunderte alten Tradition. Geschützte Arten wie Elefant, Tiger- keine Jagd.



Verabschiedung vom Direktor der Uni Dr. Hun



Danach waren wir in einem Restaurant und haben typisch vietnamesisch gegessen.

Simone Streubel

Tag 4: Dienstag, der 16.01.2018

Nach dem Frühstück Check out, Abschied von Hanoi und Fahrt in den Cuc Phuong Nationalpark.

Im Besucherzentrum angekommen, wurden wir mit einer Erfrischung freundlich in Empfang genommen. Es erfolgten erste Informationen und Erläuterungen. Der Cuc Phuong Nationalpark ist mit knapp 250 km² der größte Dschungelpark Vietnams. Die Tier- und Pflanzenwelt ist sehr vielfältig. Neben 1000 Jahre alten Baumriesen, über 320 Vogelarten, über 2000 verschiedene Pflanzenarten gibt es auch viele seltene Arten, wie den asiatischen Schwarzbären, Nebelleoparden oder Panda-Languren. Nach dem Mittag essen besuchten wir das Primatenrettungszentrum. Nachdem im Jahr 1987 der für ausgestorben gehaltene Delacour- Langur wiederentdeckt wurde, dient dieses Zentrum als Aufzuchtstation für vom Aussterben bedrohte Affenarten. Ziel ist die Auswilderung. Eine wesentliche Voraussetzung für eine erfolgreiche Auswilderung ist es, den Kontakt zum Menschen so gering wie möglich zu halten. Es wurde während unserer Führung strengstens darauf geachtet, dass wir nicht die Wege verlassen und uns auch nicht für die Fotos den Außenanlagen nähern. Der Zoo Leipzig ist im übrigen Kooperationspartner und unterstützt finanziell.



www.primatecenter.org

Danach fuhren wir noch rund 20 km ins Innere des Nationalparks, um die geführte Dschungelwanderung zu den uralten Baumriesen zu unternehmen.



An dieser Wanderung nahmen nicht alle teil, da die Zeit sehr fort geschritten war und wir ein mächtiges Tempo einschlagen mussten, um zu diesem Baumriesen zu kommen.



Auf dem Rückweg fing es schon zu dämmern an und je dunkler es wurde, desto mehr urwaldtypische Geräusche waren zu hören...Keine Bange, wir fanden vollzählig wieder zurück.

Noch mächtig beeindruckt von diesem erlebnisreichen Tag fuhren wir zu unserem Hotel in Ninh Binh.

Simone Streubel

Tag 5: Mittwoch, der 17.01.2018

Heute galt es zeitig aufzustehen, um nach dem Frühstück von Hanoi nach Ha Long zu fahren.

Auf der Fahrt erfolgte ein Zwischenstopp an einem der unzähligen Friedhöfe. Hier wurde uns der Totenkult erklärt. In Vietnam werden keine Geburtstage gefeiert, sondern die Toten geehrt. In Vietnam ist es üblich, Tote zunächst drei Jahre lang auf einem Friedhof zu begraben. Danach werden in einem naturreligiösen Zeremoniell, das noch wichtiger ist als die Erstbestattung, die gereinigten Knochen (mit Reiswein) oder die Asche aus der Erde geholt und für die Ewigkeit im Familientempel aufbewahrt. Jährlich wird der Todestag gefeiert, der älteste Sohn muss diese Feiern ausrichten.



Weiterfahrt nach Ha Long City, vorbei an unzähligen ausgedehnten Reisfeldern.

Nachdem wir uns eingeschifft hatten, gab es gleich Mittag essen. Daran anschließend unternahmen wir einen Gruppenausflug mit Ruderbooten durch die Felsenlandschaft der Halong-Bucht. Einige wagten sich auch mit Paddelbooten aufs Wasser.



Wir fuhren an den früheren schwimmenden Häusern vorbei. Hier sollen ca. 60 Leute gewohnt und von Fischfang, allgemein von Meeresfrüchten gelebt haben. Sogar eine Schule war dabei. Dieses traditionelle Volk soll bzw. ist schon zum überwiegenden Teil umgesiedelt worden. Die Halong-Bucht gehört zum Weltkulturerbe und würde diesen Status verlieren. Abends wurde eine Kochshow angeboten und wir konnten Sommerfrühlingsrollen selber herstellen und natürlich dann auch aufessen. Einfach köstlich.

Der Jüngste unter uns versuchte sich als Kalmar-Angler. Und wie man sieht, gegen 22 Uhr erfolgreich.



Simone Streubel

Tag 6: Donnerstag, der 18.01.2018

Ein Großteil der Gruppe traf sich um 6.45 Uhr zum Thai chi auf dem Oberdeck.

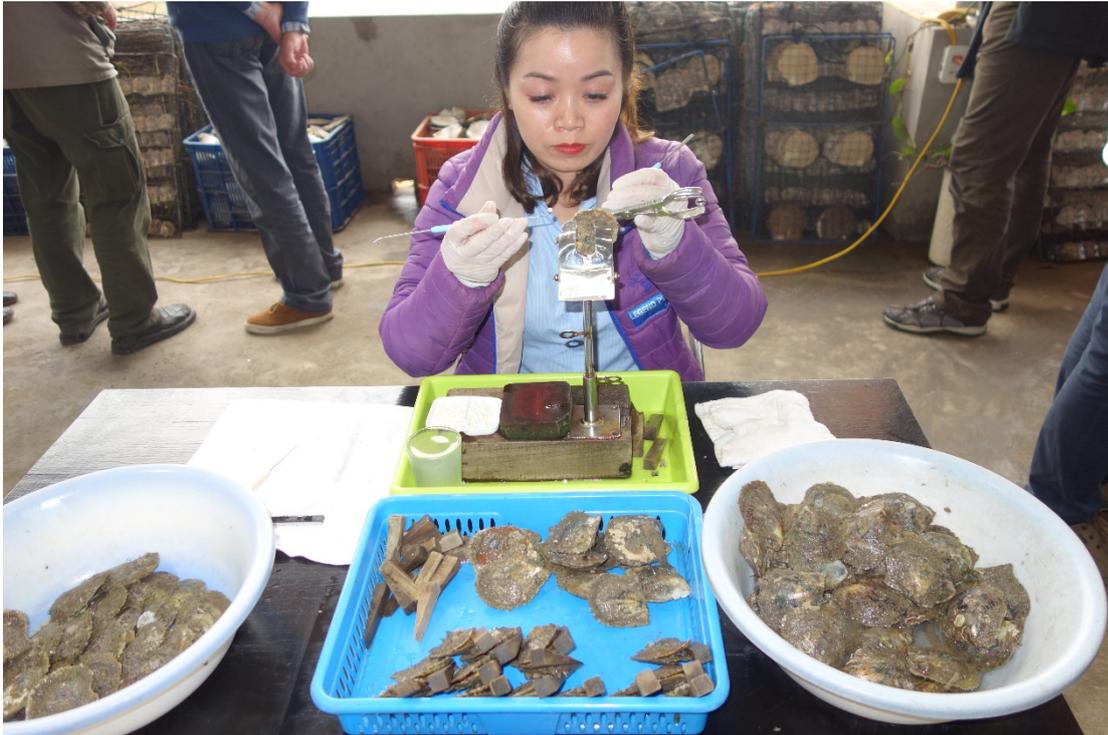


Im Laufe des Vormittags erlebten wir eine tolle Kreuzfahrt, wurde mit Booten zu einer interessanten Höhle gebracht, die wir mit vielen anderen Touristen anschauen konnten.



Wieder an Bord konnten wir uns am reichlichen Buffet bedienen, ehe es nach dem Mittag mit dem Bus wieder in Richtung Hanoi ging. Besonders interessant war auch ein Stopp in Halong City „Legend Pearl“. Hier wurden wir über die Entstehung von Zuchtperlen informiert und konnten uns alles bei einem

geführten Rundgang anschauen. Einige nutzten auch die Gelegenheit und kauften sich ein schönes Schmuckstück, oder auch zwei...



Am Abend flogen wir dann von Hanoi nach Hue. Ein erlebnisreicher Tag neigte sich dem Ende.

Simone Streubel

Tag 7: Freitag, der 19.01.2018

Unser 1. Tag heute in Zentralvietnam beginnt mit einem längeren Vortrag unseres Reiseleiters in der großen Hotelhalle, in der gut Platz für unsere große Reisegruppe ist, die auch eine Draufsicht auf eine große Vietnamkarte ermöglicht. Beste Gelegenheit für eine Übersicht und Einführung in sein bezauberndes Land und unsere Reisepläne.

Vietnam bildet mit der Form eines „S“ den Abschluss des kontinentalen Südostasiens. Das Land schmiegt sich mit seinen lang gezogenen Gebirgsketten und den riesigen fruchtbaren Deltagebieten im Norden und Süden an diesen Kontinent, es hat bei einer Nord-Süd-Ausdehnung von 1650 km (das doppelte zu Deutschland) eine 3260 km lange Küste. Natur und Landschaft sind geprägt durch den Wechsel unterschiedlichster Lebensräume zwischen Bergen, mit den zum Meer strömenden riesigen Flüssen, fruchtbaren Landschaften, endlos scheinenden Küstenstränden.



Entlang der Küste führt die „Küstenstraße Nr. 1“ mit 1750 km. Bisher war sie die einzige tatsächliche Nord-Süd-Verbindung des Landes, die insbesondere den Monaten November/ Dezember oft großen Beeinträchtigungen durch die hier häufig wütenden Taifune unterliegt. Daher hat man

den Ho Chi Minh Pfad, der im Westen des Landes über die Gebirgszüge und den Dschungel führend die militärischen Transporte während des 30 jährigen Krieges gegen die USA sicherstellte, zu einer zweispurig befestigten Straße, dem „*Ho Chi Minh Highway*“, ausgebaut. Als Reisender muss man wissen: die Nutzung der Straße braucht sehr viel Zeit.

In Vietnam gibt es den Nord/Ost-Monsun, der von China und Russland kommt und Kälte bringt, der Süd/Ost- Monsun bringt Wasserdampf, Regen und Taifune. Entlang der vietnamesischen Küste führte die 2. Seidenstraße nach China, die die Entwicklung des Landes stark beeinflusste. Im 17. und 18. Jahrhundert suchten die Segelschiffe Schutz von den jahreszeitlichen Witterungsunbilden. So entwickelten sich die bezaubernde Hafenstadt **Hoi An** (Weltkulturerbe seit 1996) schnell zu einem blühenden Standort des Handels und der Fischerei, verlor diese Bedeutung aber schon recht bald wieder mit der Entwicklung der Dampfschiffahrt (Beginn 19.Jhd) an das verkehrsmäßig günstiger gelegene Da Nang.

Heute tauchen wir in die Geschichte der zurzeit 350.000 Einwohner zählenden einstigen **Königsresidenz Hué** ein, auch „*Stadt der Nguyen*“ (*der Himmelsöhne*) genannt. Die Zerstörungen des letzten Krieges und die ideologische Ablehnung der kommunistischen Führung haben der einstigen Königsmetropole mit ihren beeindruckenden Monumenten sehr stark zugesetzt. Erst 1993 trat ein gesellschaftliches Umdenken mit der Aufnahme in die Welterbeliste der UNESCO ein und damit auch ein Wandel im Umgang mit dem kulturellen Erbe. Das sich zeigt heute in aufwendigen Restaurierungen und auch der Wiederbelebung alter Traditionen.



Siedlungsgebiet seit 1306 gelangte es erst 1636 an Bedeutung, als sich Nguyen Phuc Lan (Ahne eines Mandarin des Lee- König, 15.Jhd.) hier niederließ und **1687** die **Zitadelle Phu Xuan** errichtete. Der Auftrag des Nguyen- Clan war die Urbanisierung des Landes in Richtung Süden und die Regentschaft über Zentralvietnam war sein Lohn. Ein Bruderkrieg unter den Fürsten liquidierte im 18. Jhd. bis auf den fliehenden Nguyen Phuc Ahn den gesamten Clan. 1802 konnte dieser das Land zurück erobern, vereinigen und sich in der Stadt seines Vaters zur „Erhabenen Gottheit“ ausrufen lassen. Die



Königsresidenz Huế ist damals Hauptstadt Vietnams, wurde nun nach chinesischem Vorbild prachtvoll und großzügig angelegt. Der Bau dieser Zitadelle begann 1804 und umfasste mit ihren drei Teilen eine Bauzeit von 30 Jahren. Die Äußere Stadt bildet ein Quadrat mit 2.235 Metern Länge, sie enthält massive Befestigungsanlagen (23 m breiter Wassergraben, 6,6 m hohe und 21 m dicke Mauer, 36 Tore); in ihr residieren die Mandarine. Darin eingeschlossen ist die ummauerte Königsstadt auf einer Fläche von 604 x 622 m und als Teil dieser Königsstadt die Purpurne Verbotene Stadt. Drei Brücken führen in die Königsstadt und lenken die Besucher auf das Mittagstor an der Südostseite zu. Das Mittagstor ist das prächtigste der vier Eingangstore. Es enthält 5 Durchgänge: der Durchgang in der Mitte ist dem König vorbehalten, rechts und links davon sind die der Mandarins, die beiden kleinen jeweils außen für die Bevölkerung. Die Halle der Höchsten Harmonie war das stattliche Regierungsgebäude, in dem zwei Mal im Monat die streng geregelten Empfänge des Königs stattfanden, bei denen in leuchtenden Uniformen nach klarer Rangordnung jeder seinen Platz hatte: rechts die zivilen, links die Militärs. 80 gewaltige Eisenholzsäulen stützen die beeindruckende Holzkonstruktion, die mit verschiedenen Dachformen (Sattel- und Fußwalmdach) den alljährlichen Taifunen wenig Angriffsfläche bieten und typisch für Huế sind. Der Dachfirst ist standesgemäß mit dem Symbol des Herrschers, mit Drachendarstellungen, verziert.



Souvenirs, Kimonos u.a. genutzt.

Der Bus bringt uns nun zum Parfümfluss und wir besteigen unser Drahtenboot, das uns nach einer ca. einstündigen Fahrt flussaufwärts bringt. Den Namen erhielten Fluss und Ortschaft von der Herstellung der Räucherstäbe. Das benötigte Naturmaterial, der Weihrauch, wurde auf Schiffen aus den entlegenen Wäldern herantransportiert und der betörende Duft wurde Namensgeber. Die Fahrt durch diese besondere, fruchtbare Landschaft wird von der Bootsbesatzung gewohnt geschäftstüchtig für den Verkauf von

Unser Besuch in dem **buddhistischen Kloster Chua Thien Mu** bringt uns mit dem Thema der Religion des Landes in Berührung. Angekommen, erwartet uns heute feinsten Nieselregen. Typisches Monsunwetter, wie man uns sagt. Irgendwie müssen die **>als 3.000 mm Niederschlag im Jahr (!)** auch zusammenkommen. Geschäftstüchtig werden uns gleich Regencapes (1€/n) von fürsorglichen Vietnamesen angeboten. Eine Investition, die sich lohnt, denn der feine Niesel durchdringt alles, was nicht abweist und vor uns liegen heute weite Wege.

Von der Straße führt eine steile Treppe auf den Hügel zum ummauerten Klostergelände, das mit einem sieben stöckigen, 21 m hohen achtseitigen Turm (höchste Pagode Vietnams) beginnt. Der Buddhismus kam im 2. Jahrhundert n.Chr. aus Indien nach Vietnam, erfuhr im 11. Jahrhundert eine starke Zunahme und ist heute Staatsreligion. Heute sind 40% der Bevölkerung Anhänger dieser nicht so streng ausgerichteten Religion, in der der lachende Buddha das Symbol für Reichtum und ein gutes Geschäft ist. Gebetstage sind der 1. und 15. Tag jeden Monats nach Mondkalender, zu dem jeder verschiedene Naturalien mitbringt (Obst, Gebäck, Bier...). Die entzündeten Räucherstäbe gelten – wie bei uns die Kerze - als Symbol der Verbindung zu Gott und den Angehörigen.



Witterung und Programm passen zusammen: jetzt steht noch das **Grabmal des 4. Königs Tu Duc**



(auch kinderloser Dichterkönig) an. Doch wir sind sehr überrascht. Wir erfahren, dass dieser hoch verehrte und intelligente König schon während seiner Regentschaft (1847–1883) sich in der Zeit von 1863–67 sich hier eher eine Art

Sommerresidenz mit Hügeln, Pavillons, einem See als eine Totenstätte angelegen ließ. Er ist sehr strenger Vertreter des Konfuzianismus, der das Leben als Vorbereitung auf den Tod sieht. Hier lebt er oft wochenlang mit seinem Hofstaat und Konkubinen, gibt sich allem Schönen, der Lyrik, Jagd, Theateraufführungen hin und versucht offensichtlich so, den



Verlust des an die Franzosen verlorenen Südens Vietnams und auch die Revolte seiner 6.000 Arbeiter, die diese wegen der schlechten Arbeitsbedingungen an dem Bau der Grabanlage organisierten, zu verarbeiten. Nach deren Niederschlagung gab er seiner Grabstätte den Namen Khiem Cung (Palast der Bescheidenheit), die seit seinem Tod **Khiem Lang (Grab der Bescheidenheit)** genannt wird.

Unser Reiseführer weiß aber auch um den guten Ruf der kulinarischen Küche dieser Region. Zum Abendessen führt er uns nach einer Erfrischungs- und Umziehzeit im Hotel mit dem Bus in ein ganz besonderes Restaurant. Unzählige Köstlichkeiten teils auf phantasievolle Art



dekoriert werden zügig und ohne Ende aufgetischt, so dass kaum Platz bleibt für das Trinkglas. Ein würdevoller, wundervoller Abschluss dieses eindrucksvollen Tages.

Heidrun Koch

8. Tag: Samstag, der 20.01.2018

„Ein Tiger kann kein Schwein heiraten“. Solche Weisheiten aus einem Land voller Symbole und Mythen erfahren wir von Tuan unserem Reiseführer während der Busfahrt nach Da Nang, damit uns nicht langweilig wird. Jeder Monat steht für ein bestimmtes Tier und wenn man selber im Monat des Tigers geboren wurde, kann man schlecht eine Frau heiraten, die im Monat des Schweins auf die Welt kam. Es sei denn, eine Wahrsagerin hat - gegen entsprechende Bezahlung - die Auserwählte vorher analysiert und einen geeigneten Tag für die Hochzeit vorbestimmt. Zudem müssen die Schwiegereltern vorher noch ein möglichst wertvolles Geschenk austauschen, was allerdings manchmal auch ein Problem sein kann. Die Hochzeit ist für Vietnamesen nach wie vor sehr wichtig, stellt sie doch einen wichtigen Aspekt der Altersvorsorge dar.

Über die Nationalstraße Nr.1, die wichtigste aber überschwemmungsgefährdete Nord-Süd Verbindung, erreichen wir schließlich den Nationalpark Bach Ma, der sich von der Küste bis auf 1500 m NN ins Bergland nahe der Grenze zu Laos erstreckt.

Der NP-Leiter Herr Dan erklärt uns, warum dieser Park so wichtig ist: Auf 38 000 ha versucht man hier in drei Schutzkategorien eine gigantische Naturschutzleistung zu erbringen. Etwa 1700 Tierarten, darunter den nur hier lebenden und erst 1992 entdeckten Saola-eine rehgroße sehr scheue Wildrindart- und eine extrem vielfältige Flora mit vielen endemischen Arten, gilt es gegen ein unzureichendes Verständnis der Bevölkerung zu verteidigen. Illegale Abholzung und anschließender Anbau von Kulturpflanzen, Wilderei, dichte Besiedelung bis an den Park heran und zunehmender Tourismus sind die Hauptprobleme. Mit 107 Mitarbeitern, davon 70 „Forstarbeiter“ leistet man neben Pflanzarbeiten, hauptsächlich Überwachungsarbeiten – hierfür wird aber auch Polizei und Armee eingebunden – Öffentlichkeitsarbeit, wissenschaftlichen Austausch, sowie Bildungsarbeit in den Schulen um überhaupt ein Umweltbewusstsein zu entwickeln. Um dem Raubbau am Wald zu begegnen, versucht die Regierung der betroffenen Bevölkerung auch höherwertige Arbeitsplätze außerhalb anzubieten.

In ruckeligen Kleinbussen und engen Serpentinafen geht es schließlich auf einer Betonstraße aus der französischen Zeit, quer durch den Regenwald, der hier vor allem ein Nebelwald ist, nach oben bis knapp unter den höchsten Punkt. Im Sommer soll es hier grandiose Ausblicke bis auf das Süd - chinesische Meer geben. Jetzt schwankt die Sichtweite zwischen 50 und vielleicht 500m. Nach 17 km erreichen wir einen alten französischen Kurort, der jetzt teilweise vom Dschungel wieder überwachsen wird.



Bis zum Gipfel legen wir die restlichen zwei Kilometer auf einem unbefestigten Weg zu Fuß zurück. Eine beeindruckende Pflanzenwelt aus Bäumen, Sträuchern, Farnen und Moosen zeigt sich uns entlang des Weges. Leider gibt es keinen Ausblick vom Gipfel, es ist eben „Winter“ zu dieser Zeit.



Vor dem Mittagessen in einem der noch intakten Gebäude aus eben dieser Siedlung, werden die ersten Blutegel an den Hosenbeinen entdeckt. Allgemeines Kratzen und Stampfen setzt ein.

Verabschiedung von wirklich engagierten Nationalparkmitarbeitern und Weiterfahrt nach Da Nang. Die letzten Blutegel werden im Bus abgezogen.

Da Nang ist eine fast komplett neu aufgebaute, pulsierende 2 Millionen Stadt – eine sehr wichtige Hafenstadt auch für das hafenlose Laos – gelegen an der Küste Zentralvietnams und etwas südlich der Wetterscheide zum tropischen Teil des Landes. Als wir aussteigen sind plötzlich 22 ° C.

In der Bucht von Da Nang, der sogenannten „China beach“ landeten am 8. März 1965 die Amerikaner, um hier ihren unsäglichen Vietnamkrieg zu beginnen. Erst seit etwa 15 Jahren gibt es hier starkes wirtschaftliches Wachstum verbunden mit dem entsprechenden Wohlstand.

Unsere Gruppe hat jetzt Freizeit. Es wird gebadet und die Stadt erkundet. Kulinarisch kommt man hier an frischem Seafood praktisch nicht vorbei.

Ulrich v. Mirbach

Tag 9: Sonntag der 21.01.18

An einem der für uns beeindruckendsten Tage der ohnehin interessanten Reise konnten wir am Vormittag zunächst in Ruhe die Stadt Da Nang erkunden. Wer wollte, konnte im dicht an unserem Hotel „Bac Cuong“ gelegenen südchinesischen Meer baden gehen.

Pünktlich um 12:15 Uhr (sowohl der Bus als auch unsere Reisegruppe waren immer superpünktlich!) starteten wir zu unseren heutigen Zielen und kamen unter anderem an einem Flugplatz inmitten der Stadt vorbei, von dem aus, während des 20 Jahre währenden Vietnamkrieges amerikanische Flugzeuge mit dem chemischen Kampfstoff und Entlaubungsmittel Agent Orange beladen wurden und ihre Einsätze geflogen haben. Weil dabei der Erdboden stark kontaminiert wurde, muss der Platz noch immer von vietnamesischem Militär streng bewacht werden. Die Kosten für eine Sanierung würde etwa 30 Mio. US-Dollar kosten, ein Betrag, der bis heute nicht bereitgestellt werden konnte.

Da Nang war übrigens auch die erste Stelle, an der die Amerikaner 1955 angelandet sind. Der Ort wurde dadurch auch hart umkämpft.

Heute ist Da Nang bekannt durch seine Marmorverarbeitung. |

Auf dem Weg zu unserem Zwischenziel Tra Que erklärte uns der Reiseleiter, dass in Vietnam seit etwa 50 Jahren eine geregelte Forstwirtschaft stattfindet. So schützen zum Beispiel an der Küste angepflanzte Kiefern vor dem teils heftigem Seewind.

Das kleine Dorf Tra Que, was wir besuchten, lebt vom Fischfang und der Landwirtschaft. Bekannt geworden ist es durch seinen Gemüseanbau. Meist wird Kräutergemüse angebaut, was in der Regel auch gleich frisch gegessen wird, aber auch Salat, Frühlingszwiebeln, Primeln, Koriander, Wasserkartoffeln und Wasserspinat sind auf den Flächen zu finden.

Auch Gladiolen für das jährliche Tetfest standen bereits in voller Blüte.

Der Boden besteht aus einem Gemisch aus Erde und Sand und ist besonders ertragreich. Deshalb erhält jede Familie zur Bewirtschaftung auch nur exakt eine Fläche von 100 qm, die aber auch vererbbar ist.



Gemüsebeete in Tra Que

Die Nutzung der Gartenfläche ist damit verknüpft, dass kein chemischer Dünger und auch sonst keine Chemie zum Einsatz kommen darf. Daher wird Dünger in Form von Meeresalgen beigegeben, die in den Boden eingegraben werden. Gegen schädliche Insekten wird Knoblauch gemahlen, mit Wasser vermischt und damit die Pflanzen gegossen. Die Mäuse werden durch spezielle Netze, die um die Beete gelegt werden, ferngehalten.

Das Biogemüse lässt sich gut und teuer verkaufen. Trotzdem reicht der Ertrag meist nicht zum Leben aus, so dass die Familien zusätzlich noch Reisanbau betreiben müssen.

Anschließend suchten wir die ca. 300 Jahre alte Hafenstadt Hoi An auf, die zum Weltkulturerbe zählt. Es ist eine Handels- und Hafenstadt, die durch Europäer aus Holland, Portugal und Spanien mit Schiffen angelaufen wurde. Im 16. Jh. mussten die Schiffe ein paar Monate vor Anker liegen bis der süd-östliche Monsunwind die Weiterfahrt ermöglichte. Schiffe aus China hatten oft Gewürze und Seidenstoffe geladen. Durch die lange Wartezeit florierete auch der Handel in der Stadt und manche Seefahrer wurden in Hoi An heimisch. So wohnen noch heute fast 1000 Chinesen in diesem Ort und haben einen eigenen Tempel. Sowohl dieser Tempel als auch die Japanische Brücke sind heute Wahrzeichen und Sehenswürdigkeiten in Hoi An.

Die Bauzeit der später mehrfach zerstörten Brücke erstreckte sich über die Jahre 1593 bis 1595. Steinerne Portalfiguren als Wächter an den beiden Zugängen weisen darauf hin, dass die Brücke in der heutigen Form, bezogen auf den Mondkalender im Jahr des Affen begonnen und im Jahr des Hundes fertiggestellt wurde. Sie vereinigte zwei historische Stadtviertel, das chinesische einerseits, das japanische andererseits.

Als nächstes besichtigten wir ein typisches vietnamesisches Haus. Es wurde vor 200 Jahren von einem reichen Kaufmann mit dem Familiennamen TANKY gebaut. Das Haus verfügt über keine Fenster an den Seiten, in der Mitte über einen Lüftungshof mit Wasserbrunnen und hat zwei Eingänge. Für diese Bauweise entschied man sich wegen den jährlich auftretenden Überschwemmungen.

Es grenzt übrigens an ein Wunder, dass diese Stadt nie ein Opfer kriegerischer Handlungen war und dadurch alle Häuser noch im Original existieren.



Japanische Brücke in Hoi An

Der späte Nachmittag stand uns zur weiteren Erkundung der Stadt zur Verfügung. Inmitten unüberschaubarer Marktstände und Geschäfte kam auch hier keinerlei Langeweile auf. Einige von uns ließen sich in einer der berühmten Schneidereien für Anzüge, Hosen und andere Kleidungsstücke Maß nehmen.

Gegen Abend verwandelte sich die ohnehin beschauliche Altstadt in ein Lichtermeer aus unzähligen Laternen, farbigen LED's und Kerzen, die zum Teil auch in Faltpapierschalen auf dem Wasser schwammen. Es entstand geradezu romantische Stimmung, die sich wahrscheinlich unvergesslich in unseren Erinnerungen verwurzelt hat.

Abends besuchten wir das Restaurant „Goda“. Dort wurden wir mit einem 8-Gänge-Menü überrascht. Wie immer schmeckte alles oberlecker! Einige unserer Reisegruppe ließen nach der Rückkehr in unser Hotel den Tag bei einem Bier oder Glas Wein entspannt ausklingen.



Hoi An bei Nacht

Christina Keiner und Volker Schumann

Tag 10: Montag, der 22.01.2018

Heute, am zweiten Tag in Da Nang, standen zwei touristische Sehenswürdigkeiten auf dem Programm:

Linh Ung Pagode und das weltberühmte **Cham-Museum**.

Zuerst ging die Reise mit dem Bus zur Halbinsel **Son Tra**, die ca.10 km von Da Nang, der viertgrößten Stadt Vietnams, entfernt ist.

Diese Halbinsel ist fast vollständig bewaldet. Ihr höchster Punkt liegt bei 693 m. Sie sollte vor einigen Jahren bebaut werden. Proteste der Einwohner verhinderten dies. So haben sich die ursprüngliche Natur sowie das Ziel unserer Reise, die Linh Ung Pagode, erhalten. Diese hat große religiöse Bedeutung für die buddhistische Bevölkerung und ist ein großer touristischer Anziehungspunkt. So parkten bei unserer Ankunft bereits ca. 100 Busse und unser Fahrer hatte zu tun, einen Platz für unseren Reisebus zu finden.

Nach wenigen Schritten öffnete sich uns der Blick auf die schöne Pagode mit dem Meer im Hintergrund.

Pagodien dienen in Vietnam zur Aufbewahrung der Asche von verstorbenen Mönchen. Die Etagen symbolisieren die Stufen der Erleuchtung. Wie verbreitet der Buddhismus in Vietnam ist, konnten wir an der Vielzahl der betenden Menschen in der Pagode sehen. In der kommunistischen Zeit war diese Religion nur geduldet. Ab 1990 setzte wieder eine staatliche Förderung ein und Spenden flossen. Damit konnte die Linh Ung Pagode in den Jahren 2004 bis 2010 erweitert werden. Besonders schön waren die vielen alten und prächtigen Bonsai-Bäume.

Weitere Sehenswürdigkeiten waren die Statuen des sitzenden und schlafenden Buddha und die Marmorskulpturen seiner 23 Schüler.



All dies, die von weither sichtbare, 67 m hohe Statue der Göttin der Barmherzigkeit, die in Weiß gehüllt und auf einer Lotusblüte stehend dargestellt wird und als einzige Schülerin Buddhas bekannt ist.



Danach besuchten wir das Cham-Museum in der Stadt Da Nang. Es ist die Hauptattraktion der Stadt und einen Besuch wert. Im Cham-Museum befindet sich eine großartige Sammlung von Kunst aus der vergangenen Cham-Zeit. Es enthält Artefakte der hinduistisch geprägten Cham Kultur des 7. bis 13. Jahrhundert.



Vor allem die Skulpturen aus Sandstein sind sehenswert: Shivas, Nagas, Löwen oder Affen sind kunstvoll dargestellt und zum Teil über die Jahrhunderte verwittert. Eröffnet wurde das Museum 1916. Es wurde von den Franzosen gebaut und 1938 erweitert.

Die Cham sind Nachfahren aus dem Königreich Champa, das hinduistisch geprägt war. Im 11. Jhd. wurden die Cham durch die Vietnamesen aus der chinesischen Fremdherrschaft befreit. Dadurch dominierte die buddhistische Religion. Ab dem 18. Jhd. veränderte sich die Religion wiederum zum sunnitischen Islam. Mindestens 80% der vietnamesischen Cham gehören den Islam an. Es ist eine von 53 heute in Vietnam beheimateten Minderheiten, die auf etwa 150.000 Menschen geschätzt wird. Das größte Siedlungsgebiet befindet sich aber im benachbarten Kambodscha.



Das Museum zeigt eine beeindruckende Auswahl von Kunstwerken einer alten asiatischen Hochkultur. Wir konnten in der kurzen Zeit unseres Besuches nur ein Bruchteil der Ausstellung wahrnehmen und es gelingt nicht, die Eindrücke in einen Reisebericht zu bannen. Im Internet findet man viele Abbildungen der ausgestellten Exponate.



Der Nachmittag war für die Reisegruppe frei. Viele von uns gingen an den Strand des südchinesischen Meers oder in der Großstadt spazieren, um Einblicke in das Alltagsleben der Einheimischen zu gewinnen.

Eberhard Luft

Tag 11: Dienstag, der 23.01.2018

Ein neuer Tag bricht an. Es war nicht wie immer. Denn heute war frühes Aufstehen angesagt. 5.15 Uhr gibt das Smartphone einen durchdringenden Ton von sich. Schnell munter werden, duschen und ab zum Frühstück. Man hätte meinen können, das Frühstück ist auch etwas anders. Aber weit gefehlt. Das Frühstück war wie immer, genauso wie in den letzten zwei Tagen. Toastbrot und Baguettes waren anfänglich Mangelware. Aber dann doch noch ein Lichtblick. Das Team des Hotels hatte es tatsächlich geschafft, noch Brot für uns Europäer zu besorgen. Nun konnte in einen weiteren

Tag voller Spannung gestartet werden. 6.50 Uhr waren alle Koffer im Bus verstaut und wir machten uns auf den Weg zum Flughafen in Da Nang.

Unterwegs legten wir einen kurzen Stopp bei einer Bank ein. Einige von unserer Truppe wollten noch Geld tauschen. Aber bei diesem einen Stopp sollte es nicht bleiben. Die Bank wollte keine Euro nehmen. Also ab zur nächsten Bank. Auch in dieser Bank bekam man nur ein Kopfschütteln. Aber aller guten Dinge sind drei. Hier sollten angeblich Euro angenommen werden. Nach einem eifrigen Wortwechsel zwischen unserem vietnamesischen Reiseleiter Tuan und den Bankangestellten keimt Hoffnung auf. Doch dann die Ernüchterung. Auch in dieser Bank wollte man keine Euro haben. Nun reichte es auch Tuan. Er ließ uns wieder in den Bus einsteigen und wir fuhren ohne einen weiteren Halt zum Flughafen. Tuan versicherte uns, dass wir in HO-CHI-MINH-STADT (dem früheren Saigon) am Flughafen auf alle Fälle ohne Probleme Geld tauschen können.

Um 8.50 Uhr verließen wir Da Nang mit dem Flieger und bereits 10.30 Uhr waren wir in Saigon am Flughafen, hatten auch schon unsere Koffer und mit dem Geld tauschen klappte es auch. Als wir alle unsere Plätze im Bus eingenommen hatten, lernten wir bei einer Rundfahrt die quirlige Metropole Saigons kennen. Saigon ist mit 11 Millionen Einwohnern die größte Stadt von Vietnam, die sich in 20 Stadtbezirke teilt. Das Zentrum von Saigon ist Stadtbezirk Nr. 1. Von den 20 Stadtbezirken tragen 12 Bezirke die Nr. 1 bis 12 und die restlichen Bezirke haben Eigennamen.

Unser erster Halt war am Kriegsmuseum, welches nach 1975 gebaut wurde. Im Museum ist die Geschichte des Vietnamkrieges und auch dessen Auswirkungen dargestellt. 1955 sind in Da Nang die Amerikaner gelandet und der Krieg brach aus. 1960 entlang der Grenze von Vietnam und Laos wurde der HO CHI MING – Pfad gebaut, um die Vietnamesen mit Kriegsmaterial zu versorgen. Der Vietnamkrieg dauerte 20 Jahre (1955 bis 1975). Im Krieg wurden 2 Millionen Menschen getötet. Ein besonders schlimmes Massaker fand im Dorf Mylai statt. Leutnant William Calley von der US-Armee hat dieses Massaker befohlen. In nur einer Stunde wurden 500 Menschen getötet. Die Fotoausstellung im Museum spiegelt die schrecklichen Geschehnisse während des Krieges wieder. Nach dieser bedrückenden Stimmung im Museum war man froh, die Räumlichkeiten zu verlassen.

Gegen 12.30 Uhr verließen wir das Kriegsmuseum. Unser nächster Stopp war an einer Gaststätte, wo wir um 13.00 Uhr unser Mittagessen bekamen. Es schmeckte hervorragend.

Frisch gestärkt machten wir uns wieder auf den Weg und die Stadtrundfahrt ging weiter.

Als nächstes steuerten wir den ehemaligen Präsidentenpalast an.

Am 30.04.1975 fuhr ein Panzer mit der Nummer 843 zum Tor und stieß es auf. Der Sturm auf den Präsidentenpalast begann. Es folgten der Sturz der Regierung und des Marionettenpräsidenten. Seitdem ist der 30.04. ein Feiertag. Der Panzer 843 ist auf dem Gelände ausgestellt. Auch die Räumlichkeiten des ehemaligen Präsidentenpalastes schauten wir uns an. Neben verschiedene Empfangsräume für die Gäste des Präsidenten konnten wir Schlafzimmer, Bad und Bibliothek besichtigen. In einer Halle sahen wir einen großen runden Teppich mit Drachensymbolen liegen. Der Drache ist ein Glückssymbol der Vietnamesen und symbolisiert Reichtum. Der ehemalige Präsidentenpalast hat von den Vietnamesen den Spitznamen „Drachenspalast“ bekommen.



Hauptpostamt



Anschließend konnten wir die Kathedrale „Notre Dame“ und das Hauptpostamt von Saigon besichtigen. Das Hauptpostamt kann nicht nur als bloßes Museumsstück betrachtet werden, sondern dient auch nach wie vor seinem eigentlichen Zweck, dem Versenden von Briefen und Paketen in alle Welt hinaus. Es können Postkarten oder Päckchen an die lieben Daheimgebliebenen gesendet werden oder das ein oder andere Telefonat innerhalb einer historischen Kulisse geführt werden. Um 18.00 Uhr trafen wir uns am Bus, damit uns dieser direkt ins Hotel bringen konnte. Der offizielle Teil war mit der Ankunft am Hotel beendet und ein spannender Tag neigte sich dem Ende.

Carola Meck

Tag 12: Mittwoch, der 24.01.2018

Am 12. Tag unserer Reise stand eine Exkursion in den Mangrovenwald auf dem Programm. Dazu verließen wir Ho Chi Minh – Stadt entlang des Saigon Flusses in südöstlicher Richtung. Nach einer 20-minütigen Fährfahrt ging es vorbei an Wasserpalmenfeldern und Fischzuchtanlagen quer durch das Flussdelta bis an die südliche Spitze der Provinz Can Dio. Dort besuchten wir das Organisationsbüro für den Mangroven- Schutzwald Dan Xay. Ausgestattet mit Gummistiefel und Spaten zogen wir zu Fuß weiter in den Wald. Schließlich wollten auch wir uns an der Pflanzung von Mangroven versuchen. Doch die Hitze von über 30°C machte uns schon auf dem „Weg zur Arbeit“ ziemlich stark zu schaffen. Beim ersten Spatenstich merkten wir auch recht schnell, dass wir es nicht mit leichtem märkischen Sandboden zu tun hatten.



Mangrovenpflanzung

Mit vereinten Kräften brachten wir die vorbereiteten Pflanzen in den Boden und marschierten zurück zu einer Waldarbeiterbehausung, wo uns ein erfrischender Trank aus den Früchten der Wasserpalmenfrucht erwartete. Entgegen der Ankündigung unseres Reiseleiters fanden wir den recht lecker, wohl auch, weil er uns vor dem Verdursten bewahrte. Wieder zurück im Organisationsbüro folgten wir in einem gut klimatisierten Raum dem Vortag zur Arbeit des Mangrovenwaldprojektes. Während des Vietnam-Krieges wurden in der Region knapp 4 Mio. Liter Agent Orange und andere Substanzen versprüht und der Wald komplett zerstört. Ab 1978 bis heute wurden über 23.000 ha wieder aufgeforstet, hauptsächlich mit Mangroven Arten, aber auch mit einigen selteneren Arten. Im Gebiet gibt es über 670 Tier- und Pflanzenarten. Für Affen, Vögel und Fledermäuse wurden spezielle Schutzgebiete eingerichtet. Mit den Erfahrungen des Vormittages wussten wir die Leistungen der Wiederbewaldung umso mehr zu würdigen. Nach einem ausgezeichneten Mittagessen, welches die Kellner wehrhaft gegen bereits hier lauernde Affenbanden verteidigten, ging es weiter zur Affeninsel und zur Krokodilfarm. Wir wurden eindringlich gewarnt, auf unsere Brillen, Taschen und ähnliches zu achten, doch es half nichts. Ehe wir uns versahen, fehlte die erste Brille. Zum Glück akzeptierte der Chef der Diebesbande einen örtlichen Begleiter als Unterhändler und die Brille wurde gegen einige Köstlichkeiten eingehandelt. Da das eine für beide Seiten lohnende Sache ist, musste kurz darauf noch ein Base Cap dran glauben. Die darauffolgende Verhandlung war schon etwas schwieriger, doch letztendlich erfolgreich. Die zu unseren Füßen schwimmenden Krokodile wurden dabei fast zur Nebensache. Ihnen hatten die Affen zumindest die Show gestohlen.



Ich biete Mütze, was bietet ihr?

Dagmar Schneck

Tag 13: Donnerstag, der 25.01.2018

Der Bus holte uns 8:00 Uhr vom Lavender Hotel in Ho Chi Minh Stadt (ehemals Saigon) ab. Diesmal gab es gleich zu Beginn eine Neuigkeit, im Bus gibt es WLAN! Unsere Reise ging heute in das Mekong Delta. Tuan erzählte uns im Bus, dass in Nordvietnam jetzt kalte Wellen durch den Nordostmonsun kommen. In Hanoi werden es morgen nur 15 Grad Celsius, in China hat es bereits geschneit. In Südvietnam sind um diese Zeit immer 28 bis 32 Grad Celsius, im Sommer 40 Grad Celsius. In Saigon ist die Luftfeuchtigkeit nicht so hoch wie in Hanoi, Saigon liegt an einem großen Fluss und nicht weit weg vom Meer. Alle 3-5 Tage gibt es gegen 16:00 – 17:00 Uhr ein intensives Gewitter, manchmal sind die Straßen 30 cm überflutet, die Mopeds fahren aber trotzdem. Das erlebten wir aber zum Glück nicht.

Unsere Fahrt in das Mekong Delta dauerte gut eineinhalb Stunden für ca. 70 km. Es war viel Verkehr in und um Saigon. Die Stadt lebt vom Handel und Millionen Menschen in Saigon wollen tagtäglich mit Reis, Ananas, Bananen und Orangen, allesamt Produkte aus dem Mekongdelta, versorgt werden.

Wir machten einen Zwischenstopp auf der Autobahn und schauten uns von einer Autobahnbrücke ausgedehnte Reisfelder an. Die helleren Felder waren bald erntereif. Das Mekong Delta ist über 40000 km² groß. Das Delta wächst jährlich um 80 m weiter ins Meer durch Sedimentablagerungen des Mekong. Es liegt 1,5 – 2,5 m über dem Meeresspiegel. Das Delta ist die Reiskammer der Nation, hier wird der meiste Reis Vietnams produziert. Das Rote Fluss Delta, welches wir auch schon im Norden von Vietnam kennengelernt hatten ist nur 15000 km² groß. Im Roten Fluss Delta gibt es unregelmäßig Hochwasser und viele Dämme, im Mekong Delta dagegen regelmäßige Überflutungen und keine Dämme, dadurch wird das Ackerland regelmäßig gedüngt und ist dadurch natürlich sehr fruchtbar. Im Mekong Delta kann man bis drei Mal jährlich Reis ernten, da es hier keinen Winter gibt, im Norden nur zwei Mal. Hier muss man den Reis nur säen, man hat weniger Arbeit als in Nordvietnam. In Nordvietnam werden die Reislinge gesteckt, ca. alle 15 cm, um genügend Sonne zu bekommen. Im Mekong Delta wird überwiegend Landwirtschaft und Obstbau betrieben, es gibt viele Obstsorten z.B. Mango, Drachenfrucht, Kokosnüsse, Ananas, Bananen, Grapefruits, Jack Frucht, Longans, Orangen, Papayas und Stinkfrucht. Im Flugzeug und in manchen Hotels ist die Stinkfrucht wegen ihres doch recht unangenehmen Geruchs nicht erlaubt.

Der Name Mekong kommt aus dem laotischen und bedeutet der Mutter Fluss. Er hat eine Länge von ca. 4500 km, entspringt in Ost Tibet, verläuft auch durch China, ist Grenzfluss zu Myanmar, verläuft



noch durch Laos und Kambodscha und mündet mit schlammig braunen Fluten in Vietnam im Süd-Chinesischen Meer. Er ist der längste Strom Südostasiens und der zwölftlängste Fluss der Erde. Es gibt unzählige Kanäle, das Leben im Delta ist geprägt durch ständige Veränderung der Nebenarme und Kanäle. Ab Ende

Mai steigt der Wasserstand durch das Schmelzwasser des Himalaya langsam an, der Höchststand wird im September erreicht. Das Leben hier ist anders, als uns bekannt, viele Familien leben ausschließlich im Boot.

Wir fuhren mit dem Bus nach My Tho das „Tor zum Mekong-Delta“. Diese Stadt liegt am zweitgrößten Flussarm des Mekong. Er wird auch „neun Drachenfluss“ oder „Fluss der neun Drachen“ genannt, hat aber eigentlich nur acht Nebenarme. Acht ist in Vietnam keine Glückszahl, aber im Buddhismus ist die Zahl Neun eine Glückszahl. In My Tho stiegen wir auf ein kleines Boot um und lernten unseren heutigen Touristenführer kennen. Mit dem Boot fuhren wir in eine andere Provinz. Die schmalste Stelle des Flusses war hier 2,7 km breit. Wir fuhren an einer Pangasius Fischzucht vorbei, unter jedem Haus sind Netze mit ca. 2 Tonnen Fisch. Von dieser Stelle sind es noch ca. 70 Km bis zum Meer. Der Fluss ist hier ca. 30 m tief. Die Überfahrt dauerte fast eine halbe Stunde.



Wir landeten in der Provinz Ben Tre. Hier gibt es die größte Dichte an Kokospalmen in Vietnam und viele Obstplantagen. Wir schauten uns zuerst an, wie traditionelle Kokos-Bonbons hergestellt werden. Ein Mann aus dem Familienbetrieb zeigte uns die einzelnen Arbeitsschritte. Er spaltet ca. 500 – 800 Kokosnüsse am Tag. Die

Kokosmilch wird weggeschüttet, sie wird nicht benötigt. Von der äußeren Schale werden Fäden gesponnen und zum Beispiel Teppiche hergestellt. Aus der festen Schale wird das Fruchtfleisch mit einem speziellen Messer herausgenommen. Dann wird das Fruchtfleisch gemahlen und in einem weiteren Schritt gekocht. Hier wird auch ggf. Geschmack dazugegeben wie z.B. Ananas, Schoko, Zuckerrohr. Die feste Schale wird verbrannt um Energie zu gewinnen. Anschließend wird die Masse auf einem Brett in Streifen geformt und in kleine Stücke geschnitten, danach werden die einzelnen Bonbons wegen der Luftfeuchtigkeit zuerst in Reispapier gewickelt, welches man auch mitessen kann, und danach noch einmal in festeres Papier. Dort vor Ort konnte man auch diese Bonbons kaufen. Viele aus unserer Reisegruppe haben gleich ganze Pakete mit verschiedenen Sorten gekauft. Auch wir haben zugeschlagen und schleppten 240 Bonbons mit nach Hause. :) Im Garten nebenan, konnte man mit einer Python „spielen“. Manche hängten sie sich mutig um den Hals. Tuan erzählte, dass sie alle zwei Wochen zu fressen bekommt, z.B. ein Huhn oder Ratten. Vor dreizehn Tagen hätte sie das letzte Mal zu essen bekommen, wir kamen der Python jedenfalls nicht zu nahe. Nach der Besichtigung des Familienbetriebes gingen wir durch das Dorf und kamen auch an einem Haus vorbei in der ein Naturmediziner seine Praxis hat. In Vietnam wird viel Naturmedizin angewendet. Der Arzt schreibt ein Rezept mit verschiedenen Kräutern und Wurzeln. Die Leute gehen dann in eine Apotheke, holen sich diese Pflanzen und gießen sie mit Wasser auf und trinken es oder nutzen es zum Einreiben. Es war angenehm die kleinen Wege im Schatten der großen Bäume zu gehen, vorbei an kleineren Häusern. Wir sahen ein kleines Sägegatter, wo auch Kokospalmenstämme lagen. Aus dem Holz kann man auch Häuser bauen, die dann ca. 10 Jahre halten. Auf dem Rundgang durch das Dorf sahen wir z.B. auch Mangobäume, Tempelbäume, Rotfruchtbäume und auch die Jack Frucht.

Dann nahmen wir an einer Obstverkostung teil. Auf großen runden Tellern wurden uns Ananas, Pampelmuse, Malayapfel, Papaya und die Jack Frucht gereicht. Dazu gab es Tee. Wir hörten nebenbei traditionelle vietnamesische Musik. Es sangen drei Sängerinnen und ein Sänger und es spielten zwei Musikanten. Das war eine nette Einlage, alle ruhten sich etwas aus, da es doch ein warmer Tag war. Anschließend stiegen wir immer zu viert in kleine längliche Boote und wurden auf einem von Wasserpalmen beschatteten Kanal, meistens von einheimischen Frauen gerudert. Diese kleine 20-minütige Ruderfahrt war sehr entspannend. Dann stiegen wir wieder in das größere Boot um und fuhren wieder zurück nach My Tho. Auf dem Boot gab es noch für jeden eine Kokosnuss mit Kokosmilch, die wir alle mit dem Strohalm schlürften. Sie war sehr erfrischend. Nach dem Austrinken sollten wir einfach alle die Nuss, natürlich ohne Strohalm, in den Mekong werfen, was wir auch alle mit Freude taten. Gegen 13:45 Uhr kamen wir wieder in My Tho an und fuhren mit unserem Bus zurück nach Saigon. An einer Raststätte haben wir dann Mittag gegessen. Das Ambiente war sehr schön, die Bedienung haben wir in anderen Gaststätten herzlicher empfunden. Nachdem wir uns wieder gestärkt hatten, fuhren wir wegen des starken Berufsverkehrs, ca. 1,5 Stunden zurück nach Saigon.

Unterwegs erzählte uns Tuan, dass er nur ein bis zweimal im Jahr eine Reisegruppe durch ganz Vietnam führt. Seine bisherigen Reisegruppen waren auch kleiner, max. 20-25 Personen. In der Regel führt er Reisegruppen nur 4-5 Tage in Nordvietnam, meistens 2-10 Personen. Eine Reisegruppe durch drei Nationalparks hat er mit uns das erste Mal geführt. Es gibt nicht genug Reiseleiter in deutscher Sprache. Viele Gruppen werden in englischer Sprache geführt. Drei bis vier Monate hat ein Reiseleiter im Sommer keine Arbeit, wegen der Regenzeit und großen Hitze. Er selbst lebt dann vom Geld der Ehefrau, aber er braucht nicht viel Reis zum Essen, verrät er uns mit einem schelmischen Lächeln. Viele Reiseleiter sind nicht gut ausgebildet, haben keine Lizenz. Es gibt nur wenige Reiseleiter die eine große Reise durch das ganze Land führen dürfen. Er ist selbständig und hat zwei Lizenzen, dadurch kann er Reisegruppen in ganz Vietnam führen. Er ist auch einer der Jüngsten, viele sind auch älter, oftmals schon 70 Jahre. Es gibt keinen Nachwuchs, und das Tourismusamt bietet auch keine Unterstützung. Tuan mag Deutschland, es ist seine zweite Heimat. Er hat dort viele

Freunde die er in Dresden bei seinem Studium in Dresden kennengelernt und auch schon besucht hat. Er war schon in Berlin, Warnemünde, Hamburg und Frankfurt a.M. Leider ist eine Reise nach Deutschland für ihn sehr teuer.

Gegen 17.00 Uhr waren wir wieder in Saigon, und hatten den Rest des Tages zur individuellen Gestaltung zur Verfügung.

Sylvia und Volkmar Ebert

Tag 14 und 15: Freitag, der 26.01.2018 und Samstag, der 27.01.2018

Heute ist unser letzter Tag in Vietnam. Nach einem gemütlichen Frühstück heißt es um 9.30 Uhr Koffer verladen. Im Bus gibt es zunächst ein Geburtstagsständchen für Ralf Rüttnick. Unsere Reise führt uns heute westlich aus Ho-Chi-Min-Stadt (Saigon) heraus. Es ist viel Verkehr und wir bekommen noch einmal einen Eindruck von dieser pulsierenden Stadt.

Gegen 11.30 Uhr erreichen wir eine private Kautschuk-Plantage im Cu Chi Distrikt, deren Besitzerin uns empfängt. Ihre Plantage ist 1,2 ha groß und die Kautschuk- Bäume sind 7 Jahre alt. Ab einem Alter von 4 Jahren bis zu einem Alter von 20 Jahren können die Bäume für die Kautschukgewinnung genutzt werden. Die Gewinnung der Kautschukmilch erinnert an unsere frühere Harzgewinnung. Die Rinde der Bäume wird mit einem Reißhaken verwundet. Jeden zweiten Tag abends wird ein Riss durchgeführt. Unter dem Riss wird eine Schale angebracht, in welche die Kautschukmilch laufen kann. Diese Schalen werden täglich geleert. Die weltweite Nachfrage und somit die Weltmarktpreise für Kautschuk sind in den letzten Jahren stark gesunken und viele Plantagen werden nicht oder nicht mehr intensiv genutzt. Auch diese Plantage macht nicht den Eindruck, dass sie intensiv genutzt wird.

Aus diesem Grund hat die Familie im Schutz der Kautschukbäume eine Wurmzucht aufgebaut. Erde und Kuhdung dienen als Anzuchtsubstrat. Nachdem die Würmer geerntet sind, wird die entstandene Erde als Dünger an die umliegenden Landwirtschaftsbetriebe verkauft.



Ein weiteres Standbein der Familie ist die Haltung von Milchkühen. Vietnam musste bisher Milch importieren, um die Kinder ausreichend mit Milch versorgen zu können.

Weiter geht die Fahrt zum Cu Chi Tunnelkomplex. Der Cu Chi Tunnelkomplex steht als eindrucksvolles Denkmal für den zähen Widerstandskampf der Vietnamesen im Kampf gegen die



Amerikaner. In einem Einführungsfilm erfuhren wir, dass dieses Gebiet vor dem Krieg ein sehr fruchtbarer Landstrich war und von Obstplantagen geprägt wurde. Cu Chi galt vor dem Krieg wegen seiner Nähe zu Saigon als Erholungsort der jungen Leute. Durch den Krieg änderte sich alles. Die strategische Lage hatte zur Folge, dass das Gebiet von den amerikanischen Truppen mit Bombern und chemischen Waffen angegriffen wurde.

In der Zeit des Vietnamkrieges wurden hier auf einer Fläche von 160 km² ein 250 km langes Tunnelsystem von den Bauern nur mit der Hand und einfachen Werkzeugen gegraben. Bei einem Rundgang auf dem Freiluftgelände konnten wir einen kleinen Einblick in das Tunnelsystem mit Lüftungsschächten, Fallen, Wohn- und Aufenthaltsbereichen erhalten.



Gegen 14.00 Uhr verlassen wir das Tunnelsystem fahren zu unserem Mittagessen. In gemütlichen Pavillons genießen wir das letzte Mittagessen auf unserer Reise.

Nach dem Essen treten wir die Rückfahrt nach Saigon an.

Die Reiseleitung hat ein paar Zimmer in einem Hotel in der Nähe des Flughafens organisiert, in denen wir noch einmal duschen und uns umziehen können. Schneller als unser vietnamesischer Reiseleiter Huan erwartet hat, sind wir bereit und so fahren wir überpünktlich zum internationalen Flughafen von Ho-Chi-Min-Stadt

Vor dem Terminal bedanken sich Simone und Eberhard im Namen der Gruppe herzlich bei Tuan, der uns sehr souverän, freundlich und überzeugend sein Heimatland nahegebracht hat.

Pünktlich traten wir unseren Heimflug an und landeten nach einem ruhigen Flug ebenso pünktlich in Frankfurt am Main.

Eine erlebnisreiche und beeindruckende Reise geht damit zu Ende.

Sylvia Arlt